

Gerhard Reichmann

Rezension

Klaus Hilgemann, Peter te Boekhorst (Hrsg.): Die effektive Bibliothek.
Roswitha Poll zum 65. Geburtstag. München: K. G. Saur 2004. 156 S.
ISBN 3-598-11669-1

Anlässlich des 65. Geburtstages von Roswitha Poll, der ehemaligen Leiterin der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster, haben Klaus Hilgemann und Peter te Boekhorst die vorliegende Festschrift herausgegeben. Der Titel der Festschrift nimmt auf den Tätigkeitsschwerpunkt von Roswitha Poll Bezug, die sich in zahlreichen Publikationen mit unterschiedlichsten Fragestellungen des Bibliotheksmanagements befasst hat. Neben Grußworten des Rektors und des Kanzlers der Universität Münster, in denen die Leistungen der Jubilarin als Bibliotheksdirektorin der ULB Münster gewürdigt werden, und einem Verzeichnis der mehr als 70 Publikationen Roswitha Polls umfasst das seitenmäßig nicht allzu umfangreiche Buch 12 Beiträge; sieben deutsch- und fünf englischsprachige. Ebenso heterogen wie die Thematik dieser Beiträge ist auch deren Umfang, der sich zwischen zwei und 19 Seiten bewegt.

Rowena Cullen beschreibt in ihrem Beitrag zum Thema „An Integrative Model for the Evaluation of Information Services“ (S. 13-28) Möglichkeiten zur umfassenden Evaluierung von Informationsdiensten. Dabei sind jeweils vier Dimensionen eines Informationsdienstes zu beachten: Zweck, eingesetzte Hilfsmittel (z.B. Datenbanken), Nutzer (Kunden) und sonstige Beteiligte (die sogenannten stakeholder). Jede Dimension lässt sich wiederum in eine Reihe von Merkmalen untergliedern, die im Rahmen der Evaluierung Berücksichtigung finden sollten. Es wäre wünschenswert, dass derartige Evaluierungsmodelle in Zukunft große Verbreitung finden.

Unter dem Titel „The Quality of Libraries“ (S. 30-46) gibt Peter Brophy einen informativen Überblick über den Qualitätsbegriff und die Messung von Qualität im Bibliotheksbereich. Er schneidet dabei u.a. die Themen „Leistungsmessung“, „Benchmarking“ und „Balanced Scorecard“ an und nennt jeweils einschlägige Literatur.

Maurice B. Line fasst im Beitrag „An Agenda for Overdue Change“ (S. 47-53) ihre Ideen zur Verbesserung der Effektivität bzw. Attraktivität des Bibliothekswesens in Form von sechs Postulaten zusammen. Diese reichen von einer – eher konventionell erscheinenden – Forderung nach benutzergerechten Bibliotheksbauten über den Wunsch nach einer bibliographischen Erfassung digitalisierter Kunstwerke bis zur Idee eines alle Werke dieser Welt umfassenden (virtuellen) Bibliothekskataloges. Erwähnenswert erscheint auch die Forderung nach einer breiteren und zukunftsorientierteren Denkweise in bibliothekarischen Belangen.

Geoffrey Ford und Suhair Abdinnour beschreiben in ihrem Beitrag („Art or Science? Two Approaches to Materials Fund Allocation in Academic Libraries“, S. 54-68) eine bereits in den 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts durchgeführte, aber auch heute noch durchaus relevante Fallstudie zur Verteilung des Erwerbungsbudgets auf die Fakultäten einer Universität. Interessant ist der Umstand, dass an der betreffenden Universität letztendlich weder das zunächst entwickelte „qualitative“ Verfahren noch das unter Einsatz der Linearen Programmierung generierte „quantitative“ Verfahren zur Verteilung des Budgets Anwendung fand.

Im Beitrag von Sigrid Reinitzer und Roswitha Karpf zum Thema „Wissenschaftliche Bibliotheken im Kontakt zu Schulen und Schulbibliotheken“ (S. 69-80) wird zunächst das österreichische Schulbibliothekswesen recht ausführlich vorgestellt. Anschließend wird auf verschiedene Kooperationen zwischen Universitätsbibliotheken, insbesondere der UB Graz, und Schulen bzw. Schulbibliotheken eingegangen. Ein wichtiges Ziel derartiger Kooperationen besteht darin, Schüler möglichst früh für die Nutzung von (wissenschaftlichen) Bibliotheken zu interessieren.

Alex C. Klugkist widmet sich in seinem Beitrag („Die Bibliothek von Babel oder die digitale Informationsversorgung“, S. 81-88) der zunehmenden Digitalisierung der Informationsversorgung. Seiner Meinung nach wird sich die wissenschaftliche Zeitschrift in ihrer derzeitigen Form – egal ob gedruckt oder elektronisch – keine zwanzig Jahre mehr halten. Die vielen Neuerungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Informationsversorgung, wie etwa die zunehmende Zahl von digitalen Produktionsplattformen, erinnern den Autor stark an die babylonische Sprachverwirrung.

Der Kurzbeitrag von Aase Lindahl („Renewals in Library Statistics – Report of a Danish Discussion“, S. 89-90) beschäftigt sich mit der Problematik der vergleichbaren statistischen Erfassung von Verlängerungen im Zeitalter der OPACs; Verlängerungen werden von den Nutzern häufig nicht erst gegen Ende der Entlehnfrist, sondern routinemäßig in bestimmten Zeitabständen (für alle entlehnten Materialien) vorgenommen, wodurch es zu verzerrten (überhöhten) Zahlen im Hinblick auf die Bestandsnutzung kommt.

Klaus Ceynowa gibt in seinem Beitrag mit dem Titel „Kennzahlenorientiertes Bibliothekscontrolling – Perspektiven und Probleme“ (S. 91-109) einen ausgezeichneten Überblick über bisher entwickelte Modelle für ein kennzahlenorientiertes Bibliothekscontrolling, die Basis für eine künftige leistungsorientierte Evaluierung und Steuerung von Universitätsbibliotheken sein könnten. Insbesondere werden dabei Ansätze der Prozesskostenrechnung, der „Bibliotheksindex“ (BIX) für wissenschaftliche Bibliotheken sowie Einsatzmöglichkeiten der Balanced Scorecard im wissenschaftlichen Bibliotheksbereich vorgestellt. Für die Zukunft wird eine verstärkte Hinwendung zu sogenannten „Wirkungsindikatoren“ erwartet, bei denen – im Gegensatz zu den bisherigen Leistungsindikatoren – weniger „Input“ (Mittleinsatz) und „Output“ (unmittelbares Ergebnis des Mittleinsatzes) bibliothekarischer (Dienst-)Leistungen, sondern vielmehr deren „Outcome“ (Folgen) bzw. „Impact“ (Wirkungen) im Mittelpunkt stehen.

Im Beitrag „Das Verzeichnis lieferbarer Bücher“ (S. 110-116) schildert Klaus G. Saur in einer sehr persönlichen Art und Weise Entstehung und Entwicklung des VLB.

Renate Vogt stellt unter dem Titel „Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen der Hochschullehre“ (S. 117-128) interessante Ansätze zu einer bedarfsgerechten universitären Ausbildung im Bereich der „Information literacy“ vor; insbesondere die an der Universität Bonn unter Beteiligung der ULB Bonn angestellten Bemühungen zur Stärkung der „Medienkompetenz“ der Studierenden, die zur Konzeption einer einschlägigen Lehrveranstaltung für Studienanfänger führten.

Der Beitrag von Dieter Stäglich („Der Wandel nordrhein-westfälischer Bibliothekspolitik am Beispiel des Hochschulgesetzes vom 14. März 2000“, S. 129-139) hat die Folgen der aktuellen Bibliothekspolitik in Nordrhein-Westfalen, die jener in Österreich nicht unähnlich ist, zum Gegenstand. So wird etwa im nordrhein-westfälischen Hochschulgesetz das Bibliothekswesen überhaupt nicht mehr erwähnt, was mittel- bis langfristig zu einer Schwächung der Universitätsbibliotheken innerhalb der Universitäten führen dürfte.

Wilhelm Held geht im abschließenden Beitrag („Information, Kommunikation und Medien – Durch Kooperationen und Konsolidierung zu Fortschritten“, S. 140-147) auf die an der Universität Münster erfolgte Kooperation hinsichtlich der Themen „Information“, „Kommunikation“ und „Medien“ zwischen der ULB, dem Zentrum für Informationsverarbeitung und der Universitätsverwaltung ein, die bisher äußerst erfolgreich verlaufen ist.

Insgesamt lässt sich zur vorliegenden Festschrift sagen, dass sich sämtliche Beiträge – trotz ihrer thematischen Vielfalt – mit etwas gutem Willen unter den Titel „die effektive Bibliothek“ subsumieren lassen. Allerdings fehlt beim Lesen der isoliert betrachtet großteils durchaus interessanten Beiträge ein „roter Faden“; ein verbreitetes Problem von Festschriften. Eine entsprechend gestaltete Einleitung hätte diesbezüglich Abhilfe schaffen können. Dennoch kann die Lektüre des Buches, die sich in der Praxis häufig auf nach subjektivem Interesse der Leserin/des Lesers ausgewählte Beiträge beschränken wird, empfohlen werden. Gegen eine private Anschaffung spricht der (viel zu) hohe Preis von 78,- Euro.